

«Es soll einewäg gälte»

Das sagt man etwa, wenn man etwas versäumt hat, zum Beispiel einem Bekannten rechtzeitig zum Geburtstag zu gratulieren und man nun eben hindreingekommen ist wie die alte Fasnacht. Der kleine Finger verriet es mir nicht zur rechten Zeit, und so gut habe ich es nicht, wie der große Napoleon, der bekanntlich in seinem kleinen Finger mehr hatte als andere Leute im Kopf. Im Kopf hatte ich auch nichts, ich erfuhr alles durch Zufall erst in diesen Tagen, und so kommen meine Gratulationen viel zu spät, aber sie kommen immer noch von Herzen und kommen zu zwei Leutchen von dem guten 91er Jahrgang. — Da ist einmal Frau Wettstein. Sie konnte schon am 12. Mai ihren 70. Geburtstag feiern. Zum Glück wußte das der Gemeindepräsident. Er hat ihr zu ihrem Ehrentag einen schönen Maier geschenkt. Nun, ein Gemeindepräsident muß ja schließlich von Amtes wegen alles wissen, in diesem besondern Falle wußte er das Datum vielleicht noch von seinem Vater her, der das hohe Amt versehen hat, als die Familie Wettstein im Jahre 1925 nach Riehen kam. Das freute ihn, hat Vater Wenk einst zur Jubilarin gesagt, daß nun wieder Wettstein in Riehen seien. Sie kommen übrigens aus dem Aargau, nicht aus dem Züribiet, wie der Vater des Landvogtes und Bürgermeisters. Wie, Sie kennen Frau Wettstein nicht? Man darf von ihr doch sagen, sie gehört zum Dorf wie der und jener. Man kennt doch das hurtige Fraueli, das Zeitungen und Heftli verträgt und mit dem Wägeli gar eilig durch Straßen und Gassen trippelt. So eilig hat sie es zum Glück nicht, daß ich, wenn ich ihr begegne, nicht ein kurzes Wort mit ihr wechseln kann, ein frohes, heiteres Wort zumeist, das ihrem Gesicht, in dem die Augen gar lebhaft blitzen, wohl ansteht. Dabei weiß ich schon, daß man auch von ihr sagen kann: «Die Sorgen haben nicht gefehlt.» «Wenn man nur gesund ist, das ist die Hauptsache», sagte sie mir neulich an einem späten Nachmittag, als wir uns im Tram begegneten. Sie fuhr in die Stadt, wo sie seit einem Vierteljahrhundert den Schweizer Zoll im Badischen Bahnhof in Ordnung hält. Natürlich nicht die Akten, aber wie sollen diese fein säuberlich in Ordnung gehalten werden können, wenn zum Beispiel die Böden nicht ordentlich gepflegt würden? Auch hier stellt die tüchtige Frau ihren Mann, oder sagen wir lieber ehrlicher Weise, ihre Frau. Also noch gute Jahre der Rüstigkeit und Gesundheit, liebe Frau Wettstein und auf Wiedersehen an einem Sonntagabend vor Wenks Laden, wenn Sie das Morgenblatt in ihrer Hut halten und es erst freigegeben, wenn die Turmuhr sechs Uhr schlägt.

Rüstigkeit und Gesundheit wünsche ich auch einem um einen Monat ältern Geburtstagskind, das am 12. April ohne mein Wissen ebenfalls seinen 70. feierte. Rüstig und gesund ist zwar Frau Cenci, wie ich mich neulich überzeugen konnte, und das lebhaftes Temperament ist ihr noch nicht abhanden gekommen. Doch einen guten Wunsch kann man immer brauchen. Die Cencis sind aus Italien, aus Vicenza zu uns gekommen, zuerst nach Basel, und 1918 nach Riehen. Und bald sahen wir Frau Cenci gemüseverkauend die Straßen und Gassen des Dorfes durchziehen. Sie verstand das Geschäft, und ihre Fröhlichkeit half ihr dabei. Sie kam ja aus Vicenza. Und von den Vicentinern hat schon Goethe geschrieben: «Wendet man sich an sie, dann sind sie gesprächig und anmutig.» Während 30 Jahren war Frau Cenci dann der Mittelpunkt, die Seele des Ladens an der Schmiedgasse. Daß sie, wie Frau Wettstein, neben ihrer Geschäftigkeit, noch drei Kinder zu betreuen hatte, wollen wir nicht vergessen. Im Laden war sie inmitten von Gemüse, von Früchten, von Lebensmitteln aller Art daheim, beim Anpreisen und Aussuchen wie beim Wägen hinter dem Ladentisch. Nein, langweilig war es bei ihr nicht. Drei Jahre nach dem Tode ihres Mannes hat sie das Geschäft aufgegeben. Aber ihre heitere Liebenswürdigkeit ist ihr geblieben. Sie möge ihr noch recht lange bleiben! Sie soll nur an den Jahrgang denken.

E. W.